Christian Bachhiesl

Ausgewählte Medienbeiträge

I. Internet

1. *Kunstkessel*: Der Kunstkessel zu Besuch im Lavantmuseum
   https://www.youtube.com/watch?v=navbtuJil5s

2. *Miedl Brothers*: Teaser: Hans Gross - Der steirische Sherlock Holmes
   https://www.youtube.com/watch?v=LR4t8hcS6fA

3. *Fine Crime 2021*: Steirische Verbrecher-Menschen – ein Vortrag zur heimischen Kriminologie
   https://www.youtube.com/watch?v=23nXGVsPsIo

4. *Stadtbibliothek Graz*: FERNLESEN Vol. 23: Christian Bachhiesl – „Von nicht alltäglicher Kühnheit“
   https://www.facebook.com/stadtbibgraz/videos/fernlesen-vol-23-christian-bachhiesl-von-nicht-alltäglicher-kühnheit/280790006257104/?so=permalink&rv=relatedvideos

5. *Kriminetz:* Graz – Hochburg des Krimis und sieben Fragen an Christian Bachhiesl (anlässlich der Criminale in Graz)
   https://www.kriminetz.de/news/sieben-fragen-christian-bachhiesl

II. Fernsehen

1. **ATV Orte des Schreckens:** Das Griffner Tal (zu den Morden des Franz P.), ausgestrahlt am 23.2.2024;
   https://www.atv.at/tv/orte-des-schreckens/staffel-02/episode-01/das-griffner-tal-der-wiener-prater

2. **ATV Orte des Schreckens:** Die Wimitz (zum "Kärntner Robin Hood" Krapfenbäck Simale), ausgestrahlt am 1.3.2024
   https://m.facebook.com/ATV.at/videos/orte-des-schreckens-reist-dieses-mal-in-die-wimitz-ein-finsteres-tal-zwischen-gu/414360281062411/

3. **ATV Orte des Schreckens:** Der Herzlfresser aus Kindberg, ausgestrahlt am 10.3.2023
   https://www.atv.at/tv/orte-des-schreckens/staffel-01/episode-03/staffel-01-folge-03-der-herzlfresser-aus-kindberg

4. **ATV Orte des Schreckens:** Die Seegrotte in der Hinterbrühl (zu den Kindsmorden in Gösting), ausgestrahlt am 3.3.2023 (ab Min.6:10)
   https://www.atv.at/tv/orte-des-schreckens/staffel-01/episode-02/staffel-01-folge-02-die-seegrotte-in-der-hinterbruehl

5. **Die Barbara Karlich Show:** Mein Leben mit dem Verbrechen, ausgestrahlt am 15.3.2022
   https://www.youtube.com/watch?v=Db3q9-8gf5A

6. **Galileo:** Pioniere der Forensik. Staffel 2021, Episode 24, ausgestrahlt am 29.1.2021.
https://www.prosieben.at/tv/galileo/videos/202124-pioniere-der-forensik-clip

7. **Terra X:** Verräterische Spuren – Geschichte der Forensik (1/2) – ZDFmediathek.
Teil 1: Was Täter entlarvt.
https://www.zdf.de/dokumentation/terra-x/verraeterische-spuren-die-geschichte-der-forensik-was-taeter-entlarvt-100.html
Terra X: Verräterische Spuren – Geschichte der Forensik (2/2) – ZDFmediathek.
Teil 2: Was Opfer preisgeben.
https://www.zdf.de/dokumentation/terra-x/verraeterische-spuren-die-geschichte-der-forensik-was-opfer-preisgeben-100.html

III. Radio, Podcasts

1. **Ö 1 Wissen aktuell:** Babysprech, Tatortkoffer, Quantenphysik, gesendet am 19.7.2022 (ab Minute 1:48)
https://oe1.orf.at/programm/20220719/685681/Babysprech-Tatortkoffer-Quantenphysik

2. **True Crime Austria:** No 26 – Zug zum Verbrechen. Zwei Fälle rund um die Eisenbahn: Mord im Raxental und Die Brücke, veröffentlicht am 7.4.2022
https://true-crime-austria.blogs.julephosting.de/26-zug-zum-verbrechen

3. **Delikt – Kriminalpodcast der Kleinen Zeitung:** Der Herzerlfresser von Kindberg: Sechs Opfer und die „Todesstrafe auf Raten", veröffentlicht am 6.4.2022
https://www.kleinezeitung.at/service/podcast/delikt/6117634/Doppelfolge-delikt_Der-Herzerlfresser-von-Kindberg_Wollte-er

4. **FH Joanneum:** True Crime Podcast im Rahmen der LV „Media Trends", WS 2021/22. Mitwirkende: Nikolai *Hartlieb*, Florian *Schantl* und Manuel *Deutschmann*

5. **Ö 1 Dimensionen:** Juliane *Nagiller*, Alles nur glücklicher Zufall? Wie man Serendipität in der Wissenschaft fördert, gesendet am 30.11.2021 (ab Minute 18:13)
https://oe1.orf.at/programm/20211130/658022/Alles-nur-gluecklicher-Zufall

6. **Radio Helsinki:** True Crime – Besuch im Kriminalmuseum, veröffentlicht am 8.10.2021
https://helsinki.at/podcast/521253/

7. **Stimmen der Kulturwissenschaften:** Podcast SdK 46: Christian Bachhiesl über Kriminal-Wissenschaften
https://stimmen.univie.ac.at/podcast/sdk46

8. **Ö1 Moment – Leben heute:** Jonathan *Scheucher*, Ein Gift als Dopingmittel armer Leute. Die Arsenesser. Arsen als Rauschmittel steirischer Holzknechte, gesendet am 3.4.2019
https://oe1.orf.at/programm/20190403/549355/Ein-Gift-als-Dopingmittel-armer-Leute

9. **Radio Steiermark:** Über Lügendetektoren, gesendet am 12.3.2018

IV. Printmedien

1. Michael *Swersina*, "Museumsleiter Bachhiesl zieht Bilanz: 'In meinem ersten Jahr wurden die Erwartungen übertroffen'", in Unterkärntner Nachrichten vom 17.1.2023, S. 15.
2. Michael *Swersina*, "Museumsleiter Christian Bachhiesl: 'Ein Museum wie das im Lavanthaus muss man erst finden'", in Unterkärntner Nachrichten vom 15.3.2023, S. 3.
3. Museum unter neuer Leitung, in: Woche Kärnten vom 1.3.2023, S. 9.
4. Der neue Leiter trat seinen Dienst im Museum an, in: Unterkärntner Nachrichten vom 1.3.2023, S. 7.
5. Ulrike *Greiner*, „Eine Rückkehr zu meinen Wurzeln“, in Kleine Zeitung Lavanttal vom 8. Februar 2023, S. 20f.
6. Museum im Lavanthaus hat einen neuen Chef: Ein gebürtiger Lavanttaler setzte sich durch, in: Unterkärntner Nachrichten vom 4.1.2023, S. 5.
7. Robert *Preis*, Museumschef wechselt Tatort, in: Kleine Zeitung Steiermark vom 27.12.2022 und Kleine Zeitung Kärnten vom 2.2.2023.
8. Mirella *Kuchling*, Christian Bachhiesl, ein Grazer Holmes, in: der Grazer E-Paper Ausgabe vom 25.10.2022, S. 7.
9. Janko *Ferk*, Stofflieferant für Kafka und Krimis, in: Wiener Zeitung extra vom 17./18.4.2021, S. 33.
10. Teresa *Frank*, Faszination des Bösen, in: moments 1/2021, S. 88-91.
11. Martina *Schmerlaib*, „Das Böse kommt leider von selbst“, in: Kleine Zeitung Kärnten vom 4.8.2019, S. 34f.
12. Vortrag und Lesung von Christian Bachhiesl im Kulturcafé St. Andrä, in: Unterkärntner Nachrichten vom 10.7.2019, S. 6.
13. Simone *Jäger*, Er erzählt wahre Geschichten von Einbrechern und Mördern und wie man ihnen auf die Spur kommt, in Unterkärntner Nachrichten vom 19.6.2019, S. 15.
14. Alexandra *Bleyer*, Weihnachten ohne Baum, in: Salzburger Nachrichten vom 22.12.2018, Wissen, S. 9.
15. Johann A. *Bauer*, Pilatus und Judas korrupt? in: Sonntagsblatt vom 2.4.2017, S. 14.
16. Tobit *Schweighofer*, Herzfresser, Mörder und Briefbomber, in: der Grazer vom 13.11.2016, S. 4f.
17. Elisabeth *Peutz*, Der Kriminalpolizei auf der Spur, in: Kleine Zeitung Kärnten vom 22.6.2016, S. 24.
18. Marianne *Fischer*, Sein Tatort ist das Museum, in: Kleine Zeitung Kärnten vom 19.11.2015, S. 17.
19. Eva *Molitschnig*, Museumsbesuch mit Gänsehaut, in: Krone vom 16.10.2012, S. 24f.
20. Ángela *Molina*, El criminólogo de Graz, in: El País El Viajero vom 7.5.2011, S. 4.
21. Hans *Breitegger*, Raubmörder auf dem Weg zum Galgen: Die letzte Hinrichtung, in: Kleine Zeitung vom 22.3.2009, S. 34f.
22. Elisabeth *Holzer*, Mit 18 Kutschen durchs Reich, in: Kurier vom 18.10.2008, S. 31.
23. Gregor *Schenker*, Echte Räuberpistolen. Im Grazer Kriminalmuseum macht Verbrechen richtig Spaß, in: Falter 40/08, S. 66.
24. Josef *Emhofer*, Ein studierter Blick auf die Karriere eines Kriminellen, in: Kleine Zeitung Kärnten vom 12.10.2006, S. 30.
25. Der Fall „Josef Streck“ von Christian Bachhiesl, in: Unterkärntner Nachrichten vom 11.10.2006.
26. Elisabeth *Holzer*, „Um Vorführung bittet: Josef Streck“, in: Kurier vom 2.7.2006, S. 16.
27. Briefe eines Meisterdiebs, in: Salzburger Nachrichten vom 24.6.2006, S. 4.
28. Hans *Breitegger*, „Ein Fall, der fasziniert“, in: Kleine Zeitung vom 22.6.2006, S. 15.

Museum unter neuer Leitung

Christian Bachhiesl folgte Christine Ragger als Museums-Chef nach.

WOLFSBERG. Seit 20. Februar steht das Museum im Lavanthaus unter neuer Führung: Der Historiker und Jurist Christian Bachhiesl, der bisher an der Universität Graz und als Leiter des Grazer Kriminalmuseums tätig war, wird das Museum in eine neue Zukunft führen.

Kulturamtsleiter Alfred Seidler, Bürgermeister Hannes Primus, Leiter Christian Bachhiesl, Vize Michaela Lientscher, Mitarbeiter Daniel Strassnig Foto: Privat

Hervorragendes Renommee

Bachhiesl (52), geboren in Graz und aufgewachsen in Kärnten, hat sich nach einer juristischen Ausbildung verstärkt der Geschichte gewidmet und als Historiker das Kriminalmuseum in Graz aufgebaut und bis zuletzt betreut. Er ist auch Verfasser mehrerer wissenschaftlicher und historischer Bücher.

„Viel Potenzial"

Der neue Leiter war nach dem Ausscheiden der bisherigen Leiterin Christine Ragger nach öffentlicher Ausschreibung als Bestgereihter aus dem Auswahlverfahren hervorgegangen. Am Museum im Lavanthaus fasziniert ihn die Vielfalt an lokalen und regionalen Themen, die aber stets mit der „großen" Geschichte verknüpft sind: „Das Museum ist sehr gut aufgestellt und hat sehr viel Potenzial, das es zu nutzen gilt!"

Themen zusammenfassen

Bachhiesl, der in St. Margarethen lebt, will die vielen Themenbereiche des Museums in vier Hauptkategorien zusammenfassen und so besser erlebbar machen. Ein „Objekt des Jahres" soll für mehr Neugier auf das Museum sorgen. Noch heuer wollen Bachhiesl und Museumsmitarbeiter Daniel Strassnig eine Postkartenausstellung der Universität Klagenfurt ins Lavanttal bringen.

Museum im Lavanthaus hat einen neuen Chef: Ein gebürtiger Lavanttaler setzte sich durch

WOLFSBERG. Das Museum im Lavanthaus in der Bezirkshauptstadt hat einen neuen Leiter: Der vierfache Akademiker Christian Bachhiesl ist der Nachfolger von Christine Ragger, die sich beruflich verändern will (wir berichteten).

»Am 20. Februar werde ich in Wolfsberg beginnen«, sagt der 51-Jährige, der seit 2009 die Position des Kurators des Hans-Gross-Kriminalmuseums Graz innehatte, wo er 20 Jahre lang tätig war. »Ich habe dort gerne gearbeitet, aber nach zwei Jahrzehnten suchte ich eine neue Perspektive«, begründet er seine Bewerbung. »Ich freue mich jetzt sehr, dass ich die Stelle bekommen habe.«

Sie fügt sich auch exakt in seine private Lebensplanung ein: Bachhiesl, der in Jakling aufgewachsen ist, hat vor einiger Zeit ein Haus in St. Margarethen geerbt und lebt seit vergangenem Sommer wieder im Lavanttal. Der dreifache Vater, dessen Sehnsucht nach Kärnten in den vergangenen Jahren immer größer geworden war: »Mein älterer Sohn wollte hier zur Schule gehen, meine Tochter besucht bereits das Stiftsgymnasium St. Paul, und unser Jüngster ist noch in der Volksschule. Als ich die Ausschreibung sah, dachte ich, dass passt genau.«

»Ein sehr gutes Haus«

Der Privatdozent, doppelte Magister und doppelte Doktor sagt über seine neue Arbeitsstelle: »Das Museum ist Lavanthaus ist ein sehr gutes Haus. Ich bin mit der Arbeit in Museen dieser Größe gut vertraut, es deckt viele Themenbereiche ab, was mir sehr entgegen kommt, da ich interdisziplinär denke.«

Dem Vernehmen nach setzte sich Bachhiesl gegen rund 20 Mitbewerber durch, darunter auch ernsthafte Konkurrenten. Wie der Wolfsberger Bürgermeister Hannes Primus zuletzt sagte, traf die Ausschreibung des Museumsleiters auf großes Echo, das »Who's Who« habe sich beworben. Der neue Chef: »Die Konkurrenz ist bei solchen Ausschreibungen grundsätzlich groß, da es mittlerweile viele gibt, die in diesem Bereich ausgebildet sind. Dazu ist es natürlich ein klasses Museum, das viele gerne führen würden.«

MMag. DDr. Christian Bachhiesl ist der neue Leiter des Museums im Lavanthaus. Am 20. Februar tritt er den Posten an. Kriminalmuseum Graz

Christian Bachhiesl mit Hans-Gross-Büste APA/LUNGHAMMER

UNI GRAZ

Leiter des Kriminalmuseums wechselt Tatort

Christian Bachhiesl, der 2003 das Hans Gross Kriminalmuseum der Universität Graz eröffnet hat, gibt die Museumsleitung ab. Der 51-Jährige hat eine neue Herausforderung gesucht und wechselt mit Ende Februar ans Museum im Lavanthaus in Wolfsberg.

Zu den Höhepunkten seiner 19 Jahre als Museumschef in Graz gehören die Lange Nacht des Museums (einmal landesweit Platz zwei in der Besucherstatistik) „und die vielen Begegnungen der 6000 Besucher im Jahr", hebt der Krimifan und beliebte Moderator hervor. **RPR**

Jetzt mitdiskutieren

www.facebook.com/derGrazer

Verändertung
War schon zu Hooters-Zeiten nicht mehr das, was es einmal war.
Paul Tight

***

Letzte Chance
Na dann muss ich schnell wieder mal essen gehen.
Birgit Trummer

***

Schade
War einmal zu Hooters-Zeiten... Die Burger waren so mäßig, dass meine Kinder erstmals entdeckten, wie wichtig Salat im Burger ist. War dann später mal nach der Übernahme, es war kaum besser. Schade, eine gute Burgerbar wäre schon nett in der Gegend.
Stefan Gössler

***

Folgerung
Wundert mich irgendwie nicht, da ist ja nie was los gewesen.
Katrin He

***

Urteil
Wundert mich nicht, einer der schlechtesten Burger!
Jürgen Strähhäusl

***

Ripperl
Im Hooters gabs immer die besten Ripperl, leider ist das nicht so geblieben, seitdem bin ich auch nicht mehr hingegangen... Schade.
Nuschin Haidinger

***

Grauenhaft
Kein Wunder... Essen war grauenhaft.
Dominique Freisacher

***

Schockiert
Arg.
Michael Grossegger

***

Enttäuscht
Oooh nein.
Stefanie Alexandra Preiner

***

Geschmack
War eh nicht gut...
Nor Ah Pi

***

Traurig
Das ist bitter.
Dominik Harb

Meist kommentierte Geschichte des Tages

Burger Lokal insolvent

Das beliebte Burger-Lokal „Heinz burgers and mehr" am Standort in Graz-Liebenau ist insolvent. Das gab der Kreditorenschutzverband KSV 1870 bekannt. Als Grund werden die Corona-Maßnahmen genannt, dadurch habe es einen Rückgang an Veranstaltungen und an Umsatz gegeben. Der Betrieb soll nach einer Entschuldung allerdings weitergeführt werden. Andere Standorte sind nicht insolvenzverfangen. Die „Grazer"-Leser diskutieren über das Thema auf unserer Facebook-Seite.

REAKTIONEN & KOMMENTARE

Grazer Originale

Christian Bachhiesl, ein Grazer Holmes

Über historische Kriminalfälle und deren Aufklärung weiß der gelernte Jurist so gut Bescheid wie kaum ein anderer. Sein Name und jener des Hans-Gross-Kriminalmuseums sind eng miteinander verbunden.

Welche fünf Begriffe beschreiben die Stadt Graz für Sie?
Der Uhrturm, natürlich das Hans-Gross-Kriminalmuseum, das Fine-Crime-Krimifestival, die Mur und die Wirtshauskultur.

Was genau ist das Hans-Gross-Kriminalmuseum?
Es ist ein Museum über vergangene Kriminalfälle und deren Aufklärung, zeigt die Entwicklung der Kriminalistik und ist wichtig für Graz aus sozialhistorischer Sicht. Und es ist eine Plattform für Randgruppen, Ausgegrenzte, wenn auch teils in negativer Hinsicht.

Wenn Sie etwas an Graz verändern könnten ....
Wünschenswert wäre ein direkter Korridor zum Meer, nach Grado, Triest, oder Piran, ideal eine Art U-Bahn, dorthin, aber in Graz wäre es wohl eher eine Gondelbahn.

Was zeigen Sie Ihren Graz-Besuchern?
Die Stadtkrone inklusive Burg und Dom, den Schlossberg, das Kunsthaus, Mariatrost, das sehr schön ist, und neben all den anderen Museen auch die Hans-Schell-Kollektion und natürlich die Universitätsmuseen.

MIRELLA KUCHLING

Christian Bachhiesl ist auch eine Anlaufstelle für Krimi-Autoren. KK

Faszination des Bösen

TEXT: TERESA FRANK

True Crime. Serienmörder, schreckliche Gewalttaten, Psychoterror – je düsterer, desto spannender. Von Inhalten wie diesen scheinen die Fans von True-Crime-Formaten nicht genug zu bekommen: Woher kommt dieses Interesse eigentlich?

FOTOS: DEUMYWAYSTOCK/GETTYIMAGESPLUS

Das Genre True Crime erlebt seit einigen Jahren einen unglaublichen Hype. Egal ob Serien, Podcasts oder Zeitschriften – immer mehr Menschen scheinen von wahren Verbrechen und den betroffenen Schicksalen in den Bann gezogen zu werden. Aber was genau spricht die Fans an diesen Erzählungen so an?

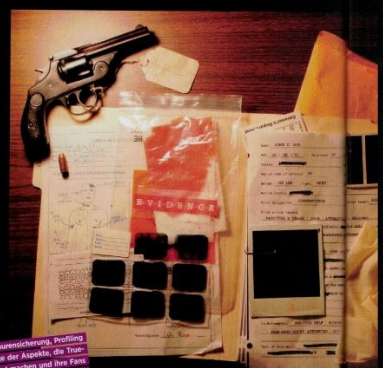
Kein neues Phänomen. Die große Auswahl an Fernsehserien wie Criminal Minds oder CSI Miami, die bereits in der 15. Staffel laufen, zeigt deutlich, dass das Interesse an Verbrechen und Gewalt nicht gerade neu ist. Egal zu welcher Uhrzeit und auf welchem Sender – wer nach Bluttaten und den Abgründen der menschlichen Psyche sucht, wird definitiv fündig. „Diese Faszination der Menschen für Verbrechen hat es auch früher schon gegeben. Man ging eben zu öffentlichen Hinrichtungen oder Gerichtsprozessen, die eigentlich als Abschreckung dienen sollten, um daran teilzuhaben", erklärt Katharina Börries vom Podcast „True Crime Austria". Verbrechen – ob nun fiktional oder wahr – haben also immer schon fasziniert. Was sich verändert hat, sind lediglich die Formate ihrer Darstellung. ➤

FOTOS: FOTO: EDHOFER

Grusel-Faktor. Ist es also bloß Voyeurismus und Neugier geschuldet, dass gewisse Menschen so sehr an wahren Verbrechen interessiert sind? Katharina Börries meint, dass hinter dem Warum mehrere Theorien stecken. „Prinzipiell kann man das Ganze wahrscheinlich gut mit der Spannung eines Horrorfilms vergleichen. Es passiert etwas Furchtbares und Schockierendes, wovon man als Zuseher aber nicht direkt betroffen ist. Man kann es also mit einem gewissen Abstand in Sicherheit mitverfolgen. Bei True Crime liefert die reale Komponente einen zusätzlichen Kick. Diese Dinge könnten einem tatsächlich auch selber passieren", meint die Journalistin. Auch Christian Bachhiesl, Leiter des Kriminalmuseums in Graz, glaubt, dass vor allem der Grusel-Faktor im Vordergrund steht: „Natürlich will keiner, dass er selbst von diesen Umständen betroffen ist. Dennoch gibt es einen gewissen Thrill, die Geschichten mitzuverfolgen und auch bei der Aufklärung mitzufiebern."

Vielfältiger Reiz. Neben der Liebe zum Grusel tragen aber noch weitere Komponenten zur Faszination True Crime bei. „Kriminalität spricht viele an, aber nicht jeden fasziniert dasselbe", weiß Bachhiesl. So gibt es zum einen Menschen, die tief in die Psyche der Täter eintauchen wollen, um zu verstehen, wie es zu den Taten überhaupt kommen kann. Die Frage, ob Mörder und Verbrecher von Geburt an prädestiniert für ihre Taten sind oder erst im Laufe ihres Lebens von ihrer Umwelt zu Monstern gemacht werden, spaltet dabei nach wie vor die Geister. Andere wiederum versuchen, die Taten durch die Augen der Opfer zu betrachten, und lassen sich von deren Schicksalen mitreißen. Auch die wissenschaftliche und kriminaltechnologische Facette der Verbrechensaufklärung stößt auf besonders großes Interesse, wie die Besucherzahlen des Grazer Kriminalmuseums verdeutlichen. „Bei uns im Museum fesselt vor allem die Echtheit der Ausstellungsstücke. Das reicht von Tatwerkzeugen über die Schädelknochen von Opfern bis hin zu den historischen Methoden der Verbrechensaufklärung. Wie man früher beispielsweise vor allem auf die Aussagen von Zeugen angewiesen war, zu Lügendetektoren griff und heutzutage mit den kleinsten DNA-Spuren gearbeitet werden kann. Diese Entwicklungen und das Wissen, das wir daraus schöpfen können, ist für die Besucher sehr spannend", erzählt der Kurator.

Frauendomäne. Allgemein seien die Besucher des Kriminalmuseums ganz bunt gemischt, meint Bachhiesl. Egal ob alt oder jung, weiblich oder männlich – das Thema scheint auf jede Gruppe eine gewisse Anziehung auszuüben. Dennoch bemerkt Bachhiesl besonders im Bereich der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit diesem Thema ein verstärktes weibliches Interesse. „In vielen Lehrveranstaltungen zum Thema Kriminologie und Kriminalpsychologie sitzen zum größten Teil weibliche Zuhörer. Viele schreiben auch ihre Dissertationen zu diesen Themen, setzen sich mit schlimmen Verbrechen, psychologischen Abgründen oder sogar Schusswaffentechnik auseinander", ergänzt er. Auch was die Konsumenten der True-Crime-Formate betrifft, scheint ein Großteil weiblich zu sein. Podcasterin Katharina Börries erklärt sich das so: „In den Medien werden Frauen häufig als Opfer dargestellt. Ihnen wird von klein auf intensiver eingeredet, dass sie aufpassen und vorsichtig sein sollen, wenn sie zum Beispiel irgendwo alleine unterwegs sind. Sie sehen sich also vielleicht selbst leichter in der Rolle der Betroffenen und interessieren sich daher auch mehr für dieses Genre." Möglicherweise erklärt das auch, warum die Formate zumeist von Frauen produziert werden. Besonders im deutschsprachigen Raum sind es nämlich oft Podcasterinnen und Autorinnen, die für ihr Publikum Kriminalgeschichten recherchieren und über spannende Themen informieren. ●



Täterpsychologie, forensische Spurensicherung, Profiling und rechtliche Fragen sind nur einige der Aspekte, die True-Crime-Geschichten so spannend machen und ihre Fans in verschiedensten Formaten in ihren Bann ziehen.

FOTOS: SPACEBONE/ISTOCK/GETTYIMAGESPLUS

Mit „ZEIT Verbrechen", „Mordlust", „True Crime Austria", „Verbrechen der Vergangenheit" und noch vielen weiteren bietet alleine der deutschsprachige Markt eine riesige Auswahl an True-Crime-Podcasts.

FOTOS: FOTO: MAADH/PHOTOGRAPHEE, D-BENE/ISTOCK/GETTYIMAGESPLUS

MOMENT mal

Katharina Börries
Journalistin und Podcasterin von True Crime Austria

Was genau fasziniert dich persönlich an True Crime?
Für mich als Journalistin sind es einerseits natürlich die Recherchen. Man sammelt gewissermaßen viele Teilstücke eines Falles, die sich dann zu einem großen Bild zusammensetzen. Nach und nach werden dann die Zusammenhänge klar. Andererseits sind auch die Beweggründe des Täters, die oft als große Unbekannte im Zentrum stehen, sehr faszinierend. Warum tun Menschen das? Und im Umkehrschluss: Was tun andere, um das zu verhindern?

Wie geht ihr denn bei der Recherche für einen Fall vor?
Wir hatten von Beginn an eine lange Liste mit Fällen, die wir gerne näher beleuchten wollten. Wir achten dabei sehr auf Diversität, deshalb werden abwechselnd Verbrechen mit männlichen und weiblichen Tätern vorgestellt. Zudem behandeln wir Fälle aus verschiedenen Zeiten und versuchen dabei immer, die jeweiligen Umstände miteinzubeziehen. Für die Informationen nutzen wir hauptsächlich Bibliotheken und Archive. Zusätzlich dazu haben wir zum Beispiel u. a. eine Kooperation mit dem Wiener Kriminalmuseum, wodurch wir auf viele verschiedene Materialien zugreifen können. Mit Interviewpartnern, wie beispielsweise den ermittelnden Polizisten, versuchen wir auch, einen Einblick hinter die Kulissen geben.

Kann es nicht auch gefährlich für die Psyche werden, sich tagtäglich mit Mord und Totschlag auseinanderzusetzen? Für euch und auch für die Fans?
Ich persönlich kann das ganz gut von mir wegschieben. Das ist eben meine Arbeit und die lasse ich nicht zu nah an mich ran. Auch den Zuhörern ist bewusst, dass diese Art von Inhalten keine leichte und lustige Unterhaltung ist, sondern ernste Themen beleuchtet. Das ist nicht immer leicht und wir hatten auch schon Folgen, vor denen wir viel diskutiert haben, was wir sagen und was nicht. Oder später auch in Bildern zeigen. Auf jeden Fall geben wir bestmöglich Trigger-Warnungen, sodass gewisse Details gezielt übersprungen werden können.

Mittlerweile gibt es ein sehr großes Angebot an True-Crime-Podcasts. Herrscht auf diesem Markt eine Art Konkurrenzkampf?
Ich empfinde das eigentlich nicht als Konkurrenzkampf. Dass es mittlerweile so viele Formate mit diesem Themenschwerpunkt gibt, bietet eine vielfältige Auswahl, in der für jeden etwas dabei ist. Egal, ob man sich nun eher für die juristischen, forensischen oder historischen Aspekte der Verbrechen interessiert – man findet auf jeden Fall einen Anbieter, der zu den individuellen Vorstellungen passt. Uns ist es allerdings schon wichtig, als eigenes Format wahrgenommen und nicht automatisch in einen Topf mit anderen True-Crime-Podcasts geworfen zu werden, zum Beispiel wenn die sehr ernste Thematik ins Lächerliche gezogen wird. Wir versuchen stets, die Fakten nicht auf eine reißerische Weise, sondern sachlich wiederzugeben. Und ich hoffe, das gelingt uns auch!

MOMENT mal

Christian Bachhiesl
Leiter des Grazer Kriminalmuseums

Welche Art von Verbrechen fasziniert die Besucher des Museums am meisten?
In erster Linie sind es natürlich Gewaltverbrechen, für die sich die Menschen interessieren. Sie sind oft sinnbildlich für die Gesellschaftsstrukturen einer bestimmten Zeit und regen dadurch auch zum Nachdenken an.

Worauf richtet die Ausstellung ihren Fokus?
Wir zeigen die Sammlung des Kriminologen Hans Gross, die vor allem die wissenschaftlichen Aspekte der Verbrechen und deren Aufklärung darstellt. Sie zeigt einerseits die Fortschritte in der Forensik und andererseits auch die Entwicklung in der Wahrheitsfindung. Tatwaffen, Tatortskizzen und Falschspielerlmaterial – großteils aus dem Zeitraum von 1895 bis 1950 – gehören ebenfalls zur Ausstellung.

Haben Sie das Gefühl, dass viele Krimi-Fans oft ein falsches Verständnis von Verbrechensaufklärung haben?
Ja, das ist wahrscheinlich dem Fernsehen geschuldet. Dort sehen sie, wie Täter mithilfe kleinster DNA-Spuren überführt werden können. In Wirklichkeit sind diese aber nicht immer zu 100% aussagekräftig. In Deutschland kam es beispielsweise einmal vor, dass an mehreren Tatorten im ganzen Land die DNA einer Frau gefunden wurde. Wie sich herausstellte, arbeitete sie in der Verpackungsfirma der Wattestäbchen, die für die Spurensicherung benutzt wurden.

nächsten vier Jahre im Amt, danach können die Mitglieder die Präsidentschaft um eine weitere Periode verlängern, danach muss es wieder einen Wechsel geben.

Neueröffnung im März 2020

Prušnik steht gleich zu Beginn ihrer Präsidentschaft vor einer großen Herausforderung, denn das Künstlerhaus, das sich am Karlsplatz befindet, wo es vom Verein 1865 bis 1868 erbaut wurde, wird seit Jahren generalsaniert: »Voraussichtlich zu Jahresende gilt es, den Einzug zu meistern. Die offizielle Neueröffnung ist für März 2020 geplant.« Das Künstlerhaus wurde um eine »Factory« (ein 200

»Viele Künstler leben in prekären Umständen. Das muss man ansprechen«

Tanja Prušnik
Präsidentin Künstlerhaus

Ihr Bezug zu Kärnten ist sehr stark: »Ich habe ein Atelier in meinem Elternhaus in Klagenfurt, und auch mit dem Teil meiner Familie mütterlicherseits, die in Wolfsberg lebt, pflege ich engen Kontakt.« Erst kürzlich nahm sie am zweiten St. Andräer Kunst-

symposium teil. Väterlicherseits stammen ihre Großeltern aus Bad Eisenkappel, und hier spielt sich im nächsten Jahr eine große Rauminstallation von Prušnik im Rahmen der Landesausstellung »CARINTHIja 2020« ab. »Die Installation erstreckt sich über sieben Kilometer und reicht vom Wölflhof ober Bad Eisenkappel bis zum Peršmanhof«, so die Künstlerin. Wie genau man sich diese Installation vorstellen kann, möchte sie noch nicht verraten, nur soviel: »Es wird raum- und naturgreifend.«

»den Blick öffnen«

Vor zehn Jahren gründete Prušnik gemeinsam mit Ina Loitzl in Kla-

»den Blick öffnen«. Dabei handelt es sich um eine Ausstellungsreihe zur Prävention von Gewalt gegen Kinder und Jugendliche, die durch die Bundesländer geht und an der sich regionale Künstler beteiligen. Die beiden Künstlerinnen wollen damit »im positiven Sinn des Wortes Lobbyismus für Kinder und Jugendliche betreiben«.

»Fair pay«

In ihrer neuen Funktion als Präsidentin setzt sich Prušnik für die Künstler ein. Das Thema »Fair pay« ist ihr dabei ein großes Anliegen: »Eine faire Bezahlung ist nach wie vor nicht gang und gäbe. Künstler

ihrer Werke, was nicht einfach ist.« Auch die Vorbereitung von Ausstellungen ist viel Arbeit, die oft unhonoriert bleibt. »Viele Künstler leben in prekären Umständen. Das muss man ansprechen«, betont die Präsidentin.

// INFO

Über Tanja Prušnik:
www.prusnik.com

Über das Künstlerhaus:
www.k-haus.at

Jeitler, Svetnik, Stultschnig, Wedenig, Fuchs, Sadnik (von links), Karner (vorne, hockend). Foto: KK

Tag der offenen Tür im ARBÖ-Prüfzentrum in Kohldorf

KÜHNSDORF. Beim vom ARBÖ Kühnsdorf um Obmann Udo Karner im Kohldorfer Prüfzentrum organisierten Tag der offenen Tür galt es zu zahlreichen Jubiläen zu gratulieren. Denn seit 25 Jahren gibt es das ARBÖ-Prüfzentrum, seit 45 Jahren die Prüfstation und seit 50 Jahren sind einige Kühnsdorfer, darunter Ernst Svetnik und Gottfried Stultschnig, ARBÖ-Mitglieder. Unter den Gratulanten waren Eberndorfs Bürgermeister Gottfried Wedenig, ARBÖ-Landesgeschäftsführer Peter Pegrin und viele mehr.

Vortrag und Lesung von Christian Bachhiesl im Kulturcafé St. Andrä

ST. ANDRÄ. Kürzlich fand im Rahmen des Kulturcafés der Stadtgemeinde St. Andrä die Lesung von Christian Bachhiesl, seines Zeichens Kurator des Hans Gross-Kriminalmuseums in Graz, statt. Der gebürtige Lavanttaler gab im Gasthof Deutscher Einblicke in die Welt der Verbrecher und Verbrecherjäger. Er las aus seinen Publikationen und gab in Form eines Vortrags schaurig-schönes aus dem Metier, historisch kontrastierend und zeitkritisch, zum Besten.

Musikalische Umrahmung

Kulturstadträtin Reinelde Kobold-Inthal und Literaturkoordinatorin Ingrid Freytag hießen Bachhiesl willkommen. Für passende Klänge sorgte das Klarinettentrio St. Andrä mit Bernice Binder und Laura Raneg unter der Leitung von Eva Poms.

Im Publikum saß unter anderem Präsident Franz Bachhiesl von der Christine Lavant-Gesellschaft. Sehr gefragt war außerdem der diesbezügliche Büchertisch der Kärntner Buchhandlung mit Gabriele Lintschnig.

Kobold-Inthal, Lintschnig, Freytag, Bachhiesl, Poms, Schildberger, Raneg und Binder (von links). Foto: Emnofer

„Make Graz great again!" FP-Klubchef Armin Sippel lehnt sich im Grazer Gemeinderatswahlkampf an niemand Geringeren als den nächsten US-Präsidenten Donald Trump an.

Soziallandesrätin Doris Kampus richtet Kautionsfonds ein.

Land hilft mit Kautionsfonds

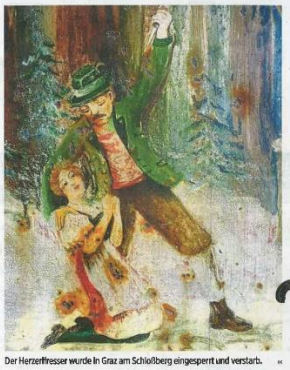
■ Auf Initiative von Soziallandesrätin **Doris Kampus** hat das Land Steiermark einen Kautionsfonds eingerichtet, der Menschen mit geringem Einkommen mit „Startkapital" für Mietwohnungen versorgen soll. Bis zu 500 Euro können als zinsloses Darlehen beantragt werden, binnen drei Jahren muss der Kautionsbetrag in kleinen monatlichen Raten an die jeweilige Wohngemeinde zurückgezahlt werden.

Online-Vormerkung für Volksschulen läuft bis 16. November.

Online für Schule vormerken lassen

■ Viele Kinder stehen kurz vor dem Schritt vom Kindergarten in die Volksschule. Die Einschreibung in die Volksschule beginnt traditionell im Jänner, doch können Grazer ihr Kind bereits jetzt für bis zu drei Schulen ihrer Wahl vormerken lassen. Achtung: Die Online-Vormerkung für Schulanfänger des Jahres 2017 wurde nun verlängert und ist noch bis 16. November 2016 möglich.

Herzfresser, Mörder und Briefbomber



Der Herzerfresser wurde in Graz am Schloßberg eingesperrt und verstarb.

WILD. Heute wird der 1000. Tatort gesendet – Graz war im echten Leben oft Schauplatz spektakulärer, filmreifer „Mords"-Geschichten.

Von Tobit Schweighofer
tobit.schweighofer@grazer.at

Auch wenn sich auch heute wieder Millionen Menschen vor den Fernsehern wiederfinden werden, um bei der tausendsten Tatort-Folge mitzufiebern – mit den „Mords"-Geschichten, die tatsächlich in Graz passiert sind, wird es auch diese Folge kaum aufnehmen können.

Der Frauenmörder

Der berühmteste Fall ist wohl das Drama um **Jack Unterweger**. Auf das Konto des Lieblings der Intellektuellen gingen mindestens zehn Morde. Im Dezember 1974 hatte er sein erstes Opfer, eine junge Frau, in einen Wald gelockt und mit ihrem BH stranguliert. Er wurde wegen Mordes zu einer lebenslangen Haftstrafe verurteilt und begann während der Haft zu schreiben – das hatte zur Folge, dass sich zahlreiche Intellektuelle wie **Elfriede Jelinek** und **Günther Nenning** für ihn einsetzten. Unterweger kam wieder frei – er setzte seine Mordserie fort und wurde wieder gefasst. In der Nacht vom 28. auf den 29. Juni 1994 erhängte er sich schließlich in seiner Zelle in der Justizanstalt Graz-Jakomini.

Der Briefbomber

Vier Jahre lang hielt **Franz Fuchs** mit seinen Bombenattentaten ganz Österreich in Atem. Zwischen 1993 und 1997 verschickte er insgesamt 25 hochexplosive Päckchen, unter anderem in den damaligen Wiener Bürgermeister **Helmut Zilk**, der durch die Explosion eine Hand verlor. Die Ermittlungen waren allesamt vergebens – aufgeklärt wurde der Fall durch einen reinen Zufall: Bei einer harmlosen Verkehrskontrolle beführchtete Fuchs, entlarvt worden zu sein, und zündete in Panik eine Rohrbombe. Nach seiner Verhaftung erhängte sich der Briefbomber in seiner Zelle in der Justizanstalt Graz-Karlau.

Der Postboten-Killer

Zwei verschwundene Geldbriefträger im April 1974 hielten ganz Graz in ihrem Bann. Beide waren Opfer eines brutalen Raubmordes geworden. 180 Häuser wurden vom Keller bis zum Dach von 45 Beamten der Sicherheitswache durchsucht. Die Spur führte schließlich zum Fleischer **Karl H.**, der für die zwei Raubmorde zu lebenslanger Freiheitsstrafe verurteilt wurde. Aber er verspürte wenig Reue, sondern ließ seinen schwerkranken Vater einen Brief aus dem Gefängnis zukommen. Darin forderte er ihn auf, dass er die zwei Untaten doch auf sich nehmen solle, da er ohnehin bald sterben werde, erzählte die gebrochene Mutter. Vor etwa zehn Jahren wurde H. entlassen und zog nach Salzburg.

Der Herzerfresser

Eine der schrecklichsten Mordserien der Steiermark fand in den Jahren zwischen 1779 und 1786 in der Region Kindberg statt: Ein Knecht tötete sechs Frauen und sechs von zweien das Herz. Der 30-jährige **Paul Reininger** wurde als Täter verhaftet und unter großem Volksauflauf nach Graz gebracht. Dort starb er schließlich am 11. November 1786.

Die Marmor-Leiche

Weil sie ihren Schmuck wollten, lockten **Bruno Steiner** (29) und **Johann Keller** (24) die Witwe **Elsa Josep** (40) im Jahr 1922 in ihre Wohnung. Sie erwürgten die Frau und zerteilten die Leiche. Einen Teil der sterblichen Überreste gaben sie in einen Koffer, den sie im Keller versteckten. Den Kopf, die Unterarme und Unterschenkel betonierten sie in der Wohnung in eine Marmorsäule ein. Ein halbes Jahr später wurde der Mord entdeckt. Die Marmorsäule kann man heute noch im Kriminalmuseum besichtigen.

Kurz gefragt ...

... Christian Bachhiesl

1 Warum sind wir von Morden so fasziniert?
Bachhiesl: Als Kurator des Kriminalmuseums würde ich sagen, die Faszination liegt im Tabubruch. Und Mord ist da der größte, den man begehen kann. Selber würde man das zwar nicht tun, aber es ist spannend zu sehen, wie es sein könnte.

2 Identifiziert man sich also mit dem Mörder?
Bachhiesl: Das ist vielleicht zu viel gesagt, aber so ein Mord – ob im Krimi oder im echten Leben – kann eine Ventil-Funktion übernehmen.

3 Steckt in jedem von uns ein Mörder?
Bachhiesl: Ein Mörder nicht, aber zum Totschläger, der im Affekt handelt, kann denke ich jeder werden.

Blitzumfrage

Was ist bei Ihnen ein noch ungelöster Fall?

„Wie ich es fertigbringe, beim Zwiebelschneiden nicht zu weinen, wenn ich das nächste Mal was koche."
Sascha Stöckl, 83, Pensionist

„Das nächste Weihnachtsmenü. Ich koche mit meiner Mama und weiß einfach nach nicht, was."
Julia Mohr, 32, Wäscherei

„Ich führe nächste Woche ein kompliziertes Genetik-Experiment durch und weiß nicht, ob es gelingt."
Robert Zraunig, 26, Student

„Immer wieder meine Einkaufsliste. Ich kann mich leider schwer entscheiden, was ich kochen soll."
Daniela Flucher, 42, Verkauf

„Die Familienplanung. Ich weiß nicht, ob ich in dieser Gesellschaft Kinder bekommen will."
Alex Steiner, 24, Student

MODELL ZUKUNFT STEIERMARK
DIENSTALK
MITDENKEN. MITREDEN. MITGESTALTEN.
WOHLFAHRTSSTAAT: WIEVIEL SOZIAL IST NOCH GERECHT?
Mag. AUGUST WÖGINGER
CAAB-Bundesobmann
Mag. HERBERT BEIGLBÖCK, MBA
Caritas-Direktor Stmk.
Moderation: MICHAEL FLEISCHHACKER
DI., 15. NOV. 2016, 19 UHR
Steirische Volkspartei, Karmeliterplatz 6, 8010 Graz
Foyer 1. Stock
www.dienstalk.at

Gottlieb Türk (Kripo), Sieglinde Sumper (wissens.wert.welt) und Christian Bachhiesl mit Nachwuchs-Ermittlern E. PEUTZ

Der Kriminalpolizei auf der Spur

„Tatort" heißt eine Ausstellung, bei der junge Ermittler gefragt sind.

ELISABETH PEUTZ

Zum „Tatort" wird der „blaue Würfel" in Klagenfurt in diesem Sommer. Jenes markante Gebäude nahe der Fachhochschule, in dem die wissens.wert.welt untergebracht ist. Ein Absperrband der Polizei markiert dort den Ort eines Einbruchs. Kinder und Jugendliche sollen die Tat klären.

„CSI ist in allen Medien", erklärt Sieglinde Sumper, die Chefin der wissens.wert.welt, „wir wollen zeigen, wie wichtig die Naturwissenschaft für die Kriminalistik ist". Mit einer Ausstellung, die mit Leihgaben des Landeskriminalamtes und mit Exponaten des Grazer Kriminalmuseums gestaltet sind, dessen Direktor Christian Bachhiesl zur Eröffnung angereist war, soll die Jugend Einblick in die Welt der Kriminalpolizei bekommen.

Beim Anschen bleibt es aber nicht, die Besucher der Erlebnisausstellung sollen Ermittlergeist beweisen. Im „blue cube" geht es darum, den Fall mit echter Kriminaltechnik zu lösen. An acht Samstagen im Sommer lädt Sylvia Campbell, die lange Zeit in Großbritannien gelebt hat und dort von CSI-Profis geschult wurde, zu Praxisseminaren auf Deutsch und Englisch.

Oberst Gottlieb Türk, Chef des Landeskriminalamts, und LKA-Mitarbeiter unterstützten das wissens.wert.welt mit Expertisen: „Tatortarbeit, Spurensicherung, Fingerabdrücke, DNA-Spuren sind unsere tägliche Arbeit", sagt der LKA-Chef, „und die Wahrheit ist viel spannender, als es in Film und Fernsehen vermittelt werden kann. Das Problem ist: Wir dürfen nicht immer alles erzählen". Junge Leute, die Tatorte lösen, brauchen wir", scherzt Türk: „Vielleicht könnten wir die Namen der Mädchen und Buben, denen das gelingt, bekommen."

„Tatort": Infos und Anmeldung: www.wissens.wert.at

Steuerkanzle Birnbacher is bald Geschich

Unternehmen wird Monatsende aufgelö

VILLACH. „Weil Vertrau bar ist." Das Motto der beratungskanzlei Birnb Villacher. Doch offenba Vertrauen zu vieler Ku das Unternehmen verlo Kanzlei wird mit Mon aufgelöst. Ihr Personal u Kunden übernimmt mi die neu gegründete Firm sultax. Ihr Geschäftsfü stätigt einen Bericht d che Villach".

Die Kanzlei Birnbach lange Zeit als eine der miertesten Steuerberat men, nicht nur in Villa änderte sich dramatis nachhaltig als Dietrich cher 2007 im Zuge des Verkaufs für ein Gu sechs Millionen Euro k Um 5,7 Millionen Euro wie sich beim Strafproz am Landesgericht Klä herausstellte. Birnbach das zu und gestand die geworfene Untreue. D hätte zwischen ihm, d und dem BZÖ aufgeteilt sollen. Birnbacher wur andere auch, verurteilt. suche seines Sohnes die weiterzuführen, waren nicht erfolgreich. Zu bes war der Name.

44-jährige Rumänin wollte Kind von Spielplatz entführen

GRAZ. Eine vermutlich geistig verwirrte Frau hat in der Obersteiermark ein fremdes Kind mitnehmen wollen. Die 44-Jährige packte die Zweijährige am Montag auf einem öffentlichen Spielplatz in Bruck an der Mur (Bezirk Bruck-Mürzzuschlag) an der Hand und ging los. Die Mutter begann laut zu schreien und machte damit Passanten aufmerksam. Diese griffen sofort ein und die aus Rumänien stammende Frau, die keinen festen Wohnsitz hat, konnte gestoppt werden. Die von Passanten alarmierte Polizei nahm die Verdächtige mit. Als Motiv für ihre Tat gab die 44-Jährige an, die Mutter habe dem Kind ein „mysteriöses Getränk" gegeben. Daher habe sie das Mädchen retten wollen. Wie die Polizei am Dienstag mitteilte, dürfte die Frau unter psychischen Problemen leiden. Sie wurde in eine Nervenklinik gebracht und angezeigt. SN, APA

KRITIKRAX

Schrebergärten werden immer beliebter. Kein Wunder, wir sind ja das Land der Gartenzwerge.

240 Kilogramm Kupferblech bei Basilika gestohlen

MARIA TAFERL. Gleich zwei Fälle von Kupferdiebstahl beschäftigen aktuell die Polizei. In Maria Taferl (Bezirk Melk) haben Unbekannte rund 240 Kilogramm schwere Kupferteile gestohlen, die im Zuge der Sanierung der Basilika vom Kirchendach abmontiert worden waren. Die Beute soll mit einem Klein-Lkw abtransportiert worden sein. Die Polizei gab den Wert der Beute mit rund 900 Euro an. Angezeigt wurde der Diebstahl von einem Geistlichen. Auf frischer Tat ertappt wurde auch ein Duo von Kupferdieben am Bahnhof in Wiener Neustadt. Die Männer im Alter von 21 und 27 Jahren flüchteten vor der Polizei, wurden aber gefasst. Die Beamten stellten das Diebesgut – rund 40 Kilo Kupfer – und das Tatwerkzeug sicher. Die Männer sind geständig. Der ältere wurde in die Justizanstalt Wiener Neustadt eingeliefert, der jüngere angezeigt. SN, APA

Dem Verbrechen auf der Spur

Gelbes Arsen und dunkle Wilderermasken, Tatortkoffer und Lügendetektor: In Graz werden alte Kriminalgeschichten sowie die Lebenswelten von Aufklärern, Tätern und Opfern lebendig.

MARTIN BEHR

GRAZ. Totenschädel, die Spuren von Gewalteinwirkung zeigen. Das martialischen Charme versprühende Zahnarztbesteck eines Kurpfuschers, der sich für einen „Wohltäter des Volkes" hielt. Oder eine umgebaute Hacke, mit der ein morphiumsüchtiges Ehepaar eine Grazer Trafikantin überfallen wollte: Wer das Grazer „Hans Gross Kriminalmuseum" besucht, tritt ein in eine dunkle Welt der illegalen Vorgänge und Verbrechen. Kein Ort für Menschen mit schwachen Nerven.

Nach fünf Jahren Pause wegen Schimmelbefalls öffnet das 1896 als Lehrmittelsammlung gegründete Museum am neuen Standort Heinrichstraße 18 nun wieder seine Pforten. Die Uni-Institution zeigt eine Auswahl aus der rund 2000 Objekte umfassenden Sammlung, eine Auswahl, die so manchem Besucher wohl kalten Schauer über den Rücken laufen lässt. Die Neuaufstellung folgt der Einteilung in Gruppen von Corpora Delicti, wie sie bereits der Grazer Kriminologe Hans Gross (1847–1915) vorgesehen hatte. Will heißen: Hieb-, Stich- und Schlaggegenstände bilden ein Kapitel, ebenso Schusswaffen, Objekte zum Diebstahl und Raub, Fälschungen oder Glücksspiel.

Die ausgestellten Gegenstände werden zudem mit historischen Kriminalfällen verknüpft. So erfährt man etwa Details zum brutalen Mord an einer Grazer Klavierlehrerin mit selbstgebastelten Totschlägern und einem Tafelmesser anno 1922. Eine schwarze Wilderermaske berichtet von den Umtrieben am Land, in zahlreichen Gefäßen lagert das weiland populäre Gift Arsen. „Arsen, auch unter dem Namen Hittrach bekannt, war nicht nur ein bei Mördern beliebtes Gift, es ist auch eine Droge, die als Stimulans verwendet wurde", berichtet Christian Bachhiesl, der Leiter des Kriminalmuseums. Erstmals ausgestellt sind Registratur-Tafeln des vom Kriminologen Ernst Seelig entwickelten „Apparats zur Ausdrucksregistrierung". Seelig war in den 1920er-Jahren bemüht, einen funktionstüchtigen Lügendetektor zu entwickeln. Seine Erfindung wurde 1945 angeblich von der Roten Armee zerstört. „Aus dem Vorhaben, Lügen mittels Maschinen zu messen, wurde in Österreich nichts", berichtet Bachhiesl.

Der „Tatortkoffer" aus dem Jahr 1900 enthält unter anderem ein Kruzifix und Kerzen, Seidenpapier, Wechselstrümpfe, Gips, Schrittzähler und eine Lupe. Weiters zu sehen: ein aus der DDR stammendes Set zum Fingerabdrucknehmen und ein großes Vergleichsmikroskop aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, das bei der Erstellung von ballistischen Gutachten, Schriftuntersuchungen und anderen forensischen Analysen Verwendung fand. „Ein Highlight, um das Mikroskop zu sehen, reisen Fachleute aus ganz Europa an", sagt Bachhiesl.

Bisweilen können die Besucher aber auch schmunzeln: etwa beim Anblick einer auf der Innenseite mit einem Sack versehenen „Schürze zum Hühnerfangen". Oder beim Fall der Landstreicherin, die einen Bauer ausgenommen hat, indem sie ihm hochpreisigen „Krampersee" verkaufte. Dieser sollte den auf dem Hof liegenden Fluch aufheben, brachte die Frau aber ins Gefängnis.

Totenschädel und ein Zahnarztbesteck in der Vitrine. Eine Wilderermaske (o.) und Arsen im Glas (r.). HERR: SN/M.B.

„Wir zeigen spannende Kriminalfälle."

Christian Bachhiesl, Kriminalmuseum-Leiter

KURZ GEMELDET

Schüsse gehört und Drogen gefunden

WIEN. Nachdem ein Zeuge wegen angeblicher Schüsse von einem Balkon in Wien-Donaustadt die Polizei gerufen hatte, stellte diese bei einer Durchsuchung eine größere Menge Drogen sicher. Die zwei Mieter (40 und 53 Jahre) hatten 120 Baggys Crystal Meth, 72 Stück Ecstasy-Tabletten und sechs Baggys Kokain daheim. Sie wurden angezeigt. SN, APA

41-Jähriger onanierte vor zwei Mädchen

WIEN. Ein 41-Jähriger ist in Wien-Simmering in kurzer Zeit zwei Mal dabei erwischt worden, als er in der Öffentlichkeit vor Mädchen onaniert hat. Der Mann, bei dem man auch Kinderpornos fand, wurde am Montag festgenommen. Er war erst am 6. Juni wegen eines ähnlichen Falls angezeigt worden. SN, APA

27-Jähriger starb bei Motorradunfall

TREFFEN. Ein 27-jähriger Motorradlenker aus Kärnten ist Dienstag früh bei einem Verkehrsunfall in Treffen am Ossiacher See (Bezirk Villach-Land) ums Leben gekommen. Der Mann war beim Wiedereinreihen nach einem Überholmanöver gestürzt und gegen einen entgegenkommenden Klein-Lkw geschlittert. SN, APA

49-Jähriger tot in Therme aufgefunden

VILLACH. Ein 49-jähriger Techniker ist am Dienstag tot im Keller der Kärnten Therme in Villach aufgefunden worden. Die genaue Todesursache stand laut Polizei noch nicht fest. SN, APA

Gezinkte Karten, mit Blei gefüllte Würfel: Es gab schon immer welche, die nicht auf ehrliche Art gewinnen wollten.

Im Schauraum, der gerade einmal 50 Quadratmeter groß ist, taucht der Besucher in eine schaurig-faszinierende Welt ein. 1500 Fälle, uralte Polizeiakten, Mordwaffen und Fotos von Tätern oder Opfern verursachen Gänsehaut.

Verblüffend echt und doch mit Tinte nachgemalt.

Museumsbesuch

Waffen in all ihrer bunten Vielfalt, Einbruchs- und Fälscherwerkzeuge, gruselige corpora delicti, spannende Kriminalfälle: Auf faszinierenden 130 Quadratmetern verbirgt sich im Keller des Hauptgebäudes der Grazer Karl-Franzens-Universität das Hans-Gross-Kriminalmuseum und gibt den Besuchern Einblicke in die Welt schauriger Verbrechen.

In diesen Säule versteckten 1922 zwei Kaufleute in der Grazer Redtenbachergasse Leichenteile einer vermögenden Ärzttochter, die sie ermordet hatten.

Kein Wegweiser, nur ein kleines Schild im Innenhof des Uni-Hauptgebäudes und eine unscheinbare Tür rechts nach dem Eingangstor – doch dahinter verbirgt sich auf 130 Quadratmetern das Grazer Kriminalmuseum. Gegründet 1912 von Hans Gross, dem eigentlichen Vater der Kriminologie, der wissenschaftlichen Verbrechensaufklärung. Das Museum basiert auf seiner Lehrsammlung, die der Jurist Gross einst für angehende Untersuchungsrichter und Polizeibeamte installierte.

Seit 2003 gibt es Führungen durch das „Gruselkabinett", das insgesamt an die 3000 Objekte beheimatet – darunter Schädeldecken dieser Mordopfer, Fotos erhängter oder zerstückelter Menschen, Giftflaschchen, Spazierstöcke mit eingebauten Bajonetten oder gezinkte Spielkarten und Falschgeld.

Und das Interesse an Mördern und Räubern ist groß. „Etwas mehr als 6000 Gäste hatten wir im Vorjahr", weiß Kurator Christian Bachhiesl. Jeder dieser Gäste konnte hautnah eintauchen in jede Menge waschechter Kriminalfälle.

Ob die Magd, die aufgrund nicht erwiderter Liebe zum Feuerteufel wird und den Bauernhof der vermeintlichen Nebenbuhlerin niederfackelt. Oder die Erntehelferin, die ein Kind nur als Klotz am Bein empfindet und insgesamt vier ihrer Neugeborenen ermordet. Brutal auch die beiden Schüler, die eine Klavierlehrerin wegen ihres Schmuckkästchens hinterrücks erstechen. Das verwendete Messer kann in Augenschein genommen werden so wie andere Mordwerkzeuge. „Ein

VON EVA MOUTSCHNIG

Grass' berühmter Tatortkoffer mit allem, was er zur Aufklärung von Verbrechen brauchte: Etwa Chemikalien, verschiedenste Instrumente und Papier, aber auch Zucker, um das Vertrauen junger Zeugen zu gewinnen oder Zigarren, um den Leichengeruch zu übertünchen.

DDr. Christian Bachhiesl leitet seit 2009 mit Leib und Seele das Gross'sche Kriminalmuseum an der Karl-Franzens-Uni.

Ein Taschenrevolver – nicht nur bei Frauen beliebt, sondern auch in der Unterwelt.

mit Gänsehaut

Beweis, dass die gute, alte Zeit gar nicht so gut war", sagt Bachhiesl. Aber: „Keine der Waffen, von denen viele beschlagnahmt und uns zur Verfügung gestellt wurden, ist funktionstüchtig!"

Das mit Abstand faszinierendste wie gruseligste Exponat in der Sammlung ist eine Marmorsäule. „Darin wurden von zwei Kaufleuten Leichenteile einer betuchten Arzttochter eingegipst, auf deren Schmuck es die Männer abgesehen hatten", erzählt der Kurator. Die Säule stand als Blumenständer im Wohnzimmer des Mordopfers.

Führungen gibt's montags um 11 bzw. um 14 Uhr oder nach Voranmeldung.

Hundert Jahre Kriminologie in Graz

„Hans Gross hat immer versucht, Theorie und Praxis im Kampf gegen das Verbrechen zu vereinen", erzählt Christian Bachhiesl. Ein internationaler Kongress „100 Jahre Kriminologie in Graz" von Donnerstag, 18.10., bis Samstag, 20.10., soll an Gross' Traum anknüpfen. Experten wie Kampusch-„Sonderermittler" Thomas Mühlbacher oder Juristen aus der Ukraine und Kirgisien werden das Thema genau beleuchten. Der Eintritt ist frei; Infos unter: www.uni-graz.at/kriminalmuseum/Termine.html.

Lokalaugenschein mit einem Hackenmörder.

Die beiden sehen aus wie Musterschüler, doch als sind eiskalte Mörder. 1922 erstachen sie in der Backstraße eine Klavierlehrerin, um an ihren Schmuck zu gelangen.

Lieblingswaffe der Frauen: Gift in all seinen Variationen

Raubmörder auf dem Weg zum

Franz Löcker (unten) wurde 1949 gehenkt. Es war die letzte Hinrichtung in der Steiermark. Christian Bachhiesl (rechts) bereitet einen Vortrag vor

Vor 60 Jahren wurde das letzte Todesurteil in der Steiermark gefällt. Vier Monate später starb der sechsfache Raubmörder Franz Löcker durch den Strang.

HANS BREITEGGER

Nur eine halbe Stunde beraten die Geschworenen des Grazer Strafandesgerichtes. Ihr Urteil ist einstimmig: „Schuldig". Es ist der 24. März 1949. „Stehen Sie auf", fordert Oberlandesgerichtsrat Herzl Franz Löcker (35) auf. Dann verkündet er das Strafausmaß: „Der Angeklagte wird wegen meuchlerischen Raubmordes in sechs Fällen, wegen zweifachen Mordversuches und versuchten und vollbrachten Raubes zum Tod durch den Strang verurteilt."

Es ist still im Schwurgerichtssaal. Nur der Verurteilte lacht. „Herr Löcker, ich habe Sie gerade zum Tod verurteilt. Wenn Sie keine Berufung einlegen, werden Sie in drei Tagen gehenkt", bemerkt der Richter. Löcker sagt kein Wort. Da springt sein Verteidiger auf: „Berufung", schreit er laut heraus.

Dem Gelegenheitsarbeiter aus Premstätten bei Vasoldsberg (Bezirk Graz-Umgebung) nützt die Berufung nichts. Das Oberlandesgericht bestätigt das Todesurteil. Nachdem auch das Gnadengesuch vom Bundespräsidenten abgelehnt wird, tritt Franz Löcker am 14. Juli 1949 den Weg zum Galgen an. Es ist die letzte Hinrichtung in der Steiermark.

60 Jahre später sitzt eine Prozessbeobachterin im Kriminalmuseum der Grazer Universität, wo Christian Bachhiesl und Franz Stangl einen Vortrag über den größten steirischen Serien-Raubmörder der Zweiten Republik vorbereiten. Die heute 83-jährige Grazerin Cäcilia Mrak war damals eine junge Justizassistentin und verfolgte den Prozess gegen Franz Löcker mit.

„Ich saß direkt hinter ihm, als Dr. Herzl das Urteil verkündete. Es war gespenstisch", erinnert sich die Zeitzeugin an den 24. März 1949. „Der Löcker hat gelacht. Wenn jemand zum Tod verurteilt wird und darüber lacht, dann ist er nicht normal", sagt Cäcilia Mrak. „Ich bin der Meinung, er hätte nicht gehenkt werden dürfen. Nein, er hätte behandelt werden müssen."

Gehenkt

Am 14. Juli 1949 wurde Löcker im Hof des Landesgerichtes gehenkt. „Als ich am Vormittag von zwei Kollegen erfuhr, dass sie in der Früh den Löcker umgebracht haben, musste ich weinen. Seither bin ich eine überzeugte Gegnerin der Todesstrafe", sagt Cäcilia Mrak. „Verstehen Sie mich nicht falsch, ich verabscheue und verurteile so brutale Verbrechen, aber ich würde deswegen niemanden töten."

Franz Löcker tat es, auf besonders brutale Weise. Schon mit 15 Jahren wird er zu einer Rahmenstrafe von drei bis sechs Jahren verurteilt, weil er seinen Vater im Zorn mit einer Hacke erschlagen hat. Wegen schlechter Füh-

Galgen: Die letzte Hinrichtung

Franz Stangl, Mitarbeiter im Kriminalmuseum, unterhält sich mit Zeitzeugin Cäcilia Mrak. Für Juni ist ein Vortragsabend über den Fall geplant

„Löcker hat gelacht, als er zum Tod verurteilt wurde. So einer ist nicht normal."

Cäcilia Mrak, Zeitzeugin

rung muss er diese Strafe zur Gänze absitzen.

Im Gefängnis lernt er den Mauergesellen Andreas M. kennen. Mit ihm verübt er später zahlreiche Einbrüche. Im Dezember 1947 überfallen die Männer das Ehepaar Franz und Rosa Schlacher in Kalch bei Jennersdorf und rauben Kleider und Schuhe.

Seinen ersten Raubmord begeht Löcker aber schon ein Jahr vorher. Er erschießt am 23. Jänner 1946 den Landwirt Franz Meister in Kapfenstein und dessen Wirtschafterin Josefa Gutl aus nächster Nähe. Der Mörder raft zusammen, was er findet, und verschwindet, ohne Spuren zu hinterlassen.

Zwei Jahre vergehen, dann mordet Franz Löcker zweimal. Diesmal tötet er drei Menschen.

7. Jänner 1948: Der Weinbauer Josef Hufnagl in Hürth bei Halbenrain bekommt Besuch von Löcker. Dass er sich in tödlicher Gefahr befindet, weiß der gastfreundliche Winzer nicht. Er lädt den Fremden auf ein Glas Wein ein. Plötzlich geht Löcker ins Freie, holt eine Maschinenpistole und eröffnet das Feuer. Hufnagl stemmt sich gegen die Kellertür, aber die MP-Kugeln durchschlagen die Bretter.

Schwerst verletzt bricht der Winzer zusammen. Der Mörder lässt ihm keine Chance. Mit einer Schaufel schlägt er auf den Bewusstlosen ein und wirft ihn schließlich in einen Tümpel. Dann erschießt er Hufnagls Tochter Angelika und seine Frau Stefanie. Der Mörder raubt Lebensmittel und Kleider.

Löckers letztes Opfer ist seine ehemalige Geliebte und Arbeitgeberin, die Landwirtin Johanna Ulrich aus Gießelsdorf bei St. Anna am Aigern. Am 5. Juni 1948 tötet er sie mit seiner Maschinenpistole. Wieder war sein Motiv Raub.

Mehr als einen Monat später, am 11. Juli 1948, wird der Serien-Raubmörder in einem Heustadl in Vasoldsberg von Gendarmen umstellt. Als er flüchten will, schießen sie ihm nieder.

El criminólogo de Graz

Dos curiosos museos, de armas y de crímenes, en la refinada ciudad austriaca

Ángela Molina

Escribe Claudio Magris que la *austricidad* es el arte de la fuga, del vagabundeo, la afición a detenerse a la espera de una patria que, como dice *El viandante*, de Schubert, "siempre se busca, se presagia y jamás se conoce". Un arte que encontramos en el refinado Graz, que posee uno de los cascos históricos más extensos del mundo germánico, con sus callejuelas y soportales medievales trazados frente a panaderías y boticas, que son como museos de los remedios contra los ataques del tiempo.

Iglesias barrocas, palacios renacentistas y también la **Kunsthaus Graz,** el museo de arte contemporáneo que los británicos Peter Cook y Colin Fournier adosaron en 2003 a la decimonónica Casa de Hierro. "El amigable alien", lo llaman, parece un cefalópodo gigante varado sobre un cubo de cristal.

Graz, en la frontera con Hungría, Croacia, Eslovenia e Italia, es la segunda ciudad de Austria. Cuna de la fotógrafa Inge Morath y de Arnold Schwarzenegger, tiene un aspecto sorprendentemente meridional, a pesar de sus avenidas otoñales y de su sustancia balcánica.

La impresionante fachada del museo de arte contemporáneo Kunsthaus Graz consta de 930 lámparas fluorescentes. / Peter Durant

Melancolía rosa

De los siglos XIV a XVII, Graz fue residencia de los Habsburgo y queda el testimonio de sus casas melancólicas y simétricas, aunque ricamente estucadas y pintadas de rosa, verde y azul. Frente al imponente **Ayuntamiento,** algo neorrenacentista, algo neogótico, una fuente de bronce recuerda al archiduque Juan de Austria, gran protector de las artes. El efervescente Graz fue declarado en 1999 patrimonio mundial de la Unesco, y cuatro años más tarde, ciudad europea de la cultura. Posee también el festival de arte contemporáneo más antiguo de Europa, el Steirische Herbst.

El velocísimo río Mur parte en dos la ciudad, y se extiende bajo el **Schlossberg,** una colina volcánica que permaneció fortificada hasta 1809, con su torre del Reloj (emblema de la ciudad), su torre de la Campana y sus secretas grutas, transformadas en búnkeres durante la Segunda Guerra Mundial.

En la Herrengasse, la calle principal del casco antiguo, encontramos escondida entre comercios de lujo y cafés la **Landhaus,** uno de los edificios renacentistas más importantes de la Europa central y antigua sede del Parlamento Regional de Estiria. Un poco más adelante, en el número 16, está la **Landeszeughaus,** uno de los arsenales más completos del mundo, que ha llegado hasta hoy en su estado primitivo, el depósito de armas de mediados del siglo XVI que las Landestände (los estados locales) emplearon para defender la ciudad ante el acoso otomano. Los soldados, la mayoría simples campesinos, acudían a esta armería para probarse una armadura de mallas, encontrar un casco a su medida o coger una coraza para sus caballos, armas que debían devolver, limpias, una vez utilizadas. Con 32.000 piezas, la Landeszeughaus parece un ordenado y simétrico desfile militar dispuesto a intervenir en cualquier momento. A pocos metros, la iglesia parroquial **Grazer Stadtpfarrkirche zum Heiligen Blue,** del siglo XVI, guarda entre sus vidrieras las imágenes de Hitler y Mussolini.

En la **Universidad de Graz** impartieron clase importantes economistas, astrofísicos, ingenieros aeronáuticos y el padre de la criminología, Hans Gross, quien legó a la institución todas sus herramientas para que se creara el **Museo de Criminología,** uno de los más antiguos del mundo. El historiador y guía Christian Bachhiesl habla de ellas con la misma delicadeza con que el director de una pinacoteca podría referirse a los *bruegel* o los *rafaelo*. Fundado en 1912, este museo del crimen es uno de los más visitados del mundo en su especialidad, un original repositorio de objetos relacionados con las diferentes técnicas de investigación y biología criminal. Desde el tranquilizador maletín Tatortkoffer, o el Bertillonage, una técnica para medir las diferentes partes del cuerpo a más de 3.000 *corpora delicti* relacionados con 1.500 casos criminales. Calaveras, fotografías pornográficas requisadas, venenos, armas, huellas digitales, instrumentos para practicar abortos y hasta los restos del cadáver de una ampulosa mujer que permaneció décadas dentro de una peana de madera, tras ser asesinada y troceada por dos ladronzuelos de joyas.

Instrumentos de investigación en el Museo de Criminología de Graz. / Ángela Molina

A este gabinete se añade el instrumental atesorado por uno de los alumnos de Gross, Ernst Seeling, que le sirvió a los nazis para su política de discriminación racial. Afortunadamente, hoy los herederos de Gross no son los siniestros ideólogos que degradan la criminología a su involuntaria perversión, sino los científicos que enseñan a los individuos a convivir con sus oscuridades.

Guía

Información

» **Turismo de Graz** (www.graztourismus.at). En inglés, alemán, italiano.

» **Turismo de Austria** (www.austria.info. www.austriatourism.com; 932 05 03 73 y 915 42 68 33).

Cómo ir

» **Air Berlin** (www.airberlin.com): vuela desde varias ciudades españolas a Graz por unos 140 euros.

» **Lufthansa** (www.lufthansa.com) vuela a Graz desde varias ciudades españolas por 179 euros.

Visitas

» **Kunsthaus Graz.** (Lendkai, 1; www.museum-joanneum.at/kunsthaus). Abierto desde las 10.00 hasta las 18.00. Cierra lunes. Entrada, 8 euros.

» **Museo de Criminología** (Universitätsplatz, 3; www.kfunigraz.ac.at/kriminalmuseum). Lunes, desde las 10.00 hasta las 15.00 o con cita previa. Entrada, 3 euros.

» **Landeszeughaus** (Herrengasse, 16 www.museum-joanneum.at). El arsenal del siglo XVII se puede ver de 10.00 a 18.00. Cierra martes. Entrada, 8 euros.

etzung von Seite 65

itnehmern verrechnen. Um die lert Euro pro Vermittlung sollen erlangen. Den Otats bleibt das er-t. Für die Ernte hat sich Monica-leta Otat Urlaub genommen und Kinder in die Obhut der Oma ge-n. Knapp 200 Euro im Monat ver-t sie als Pflegehilfe in ihrer Hei-Als Erntehelfer werden die Otats Inländer nach dem Kollektivver-bezahlt: € 977 netto. Für Kost und s wird ihnen die vorgeschriebene chale von € 196,20 verrechnet.

uns im Dorf gibt es drei Traktoren 300 Einwohner", erzählt Cons-in über seine ländliche Heimat e der Stadt Novaci, Michaela Wil-übersetzt. Auf einem Handydis-leuchten Schnappschüsse von ho-Bauten, „Sibiu – Hermannstadt!". haben sich die Otats noch nicht eschaut. Die Wochenenden sind doch da erholen sich die Ernte-er lieber am Hof und sparen ihren n. Die Preise in Rumänien nähern selbst bei Lebensmitteln unseren Michaela Wilfing unterstützt ihre ährige Großmutter von ihrer neu-leimat aus, wie es die meisten der i Millionen Rumänen tun, die in letzten fünfzehn Jahren ausge-dert sind. Langsam ging die Um-dlung der zentral gesteuerten wirtschaft in eine Marktwirt-ft voran, die Bevölkerung erleb-e drastische Umstellung als belas-l. Unter dem 1989 hingerichteten ator Nicolae Ceauçescu hatte das Arbeit, Wilfing und die Otats hat-damals in einer Obstkolchose das elbrocken erlernt. Ein Vorwissen, Helmut Erlacher nun auf die euro-chen Qualitätsstandards trimmt. n eine Druckstelle genügt, und Apfel wandert zum Pressobst.

Der EU-Beitritt zog einen Struk-wandel nach sich. Die zuvor auf heimischen Markt zugeschnit-Produktion hat Erlacher inzwi-en mehr als verdoppelt. Die Prei-m Agrarbereich fielen, zugleich das Angebot an Arbeitswilligen 5 wie zuvor durch den Fall des Ei-en Vorhangs. Die Landwirte pass-sich an oder verpachteten ihre auflächen. Allein mit Familien-ehörigen können selbst kleinere ern die Arbeitsspitzen nicht mehr ältigen.

Um Weingut Primus Polz in Grass-berg pendeln noch großteils Slo-en zur Lese. Nächtigungsmög-keiten musste die Familie Polz so ig für zwei Helfer aus Polen schaf-„Es wird schwieriger, fachkundi-Personal aus Slowenien zu bekom-n. Wer in Slowenien Arbeit sucht, in andere Branchen", bemerkt Erich Polz vom 110 Hektar um-enden Weingut Erich und Wal-Polz. Neben zehn Österreichern der Region kommen 83 sloweni-Stammleute und zwei Rumä-

Echte Räuberpistolen

Im Grazer Kriminalmuseum macht Verbrechen richtig Spaß

REPORTAGE: GREGOR SCHENKER

Lieutenant Horatio Caine rückt seine Sonnenbrille zurecht. Der Tatort wird abgesperrt, Beweise werden sichergestellt, die Tatortkoffer geöffnet, chemische Substanzen entnommen, um zum Vorschein zu bringen, was dem freien Auge unsichtbar ist. Eine typische Szene für die Fernsehserie „CSI – Den Tätern auf der Spur". Was immer noch zu wenige wissen: dass der Tatortkoffer und die moderne Polizeiarbeit in Graz erfunden wurden. Und dass es im Keller der Karl-Franzens-Universität ein wunderbar schauriges, kleines Museum gibt, in dem man den Anfängen der Kriminalistik Stück für Stück nachgehen kann.

Schon 1896 begann der Gründer dieser Einrichtung, Hans Groß, als Untersuchungsrichter seine „Kriminalistische Sammlung" anzulegen. Gedacht nicht fürs Museum, sondern als Lehrmittelsammlung für auszubildende Studenten und Kriminalbeamte. Groß war Pionier in der Heranziehung von Sachbeweisen zur Aufklärung von Kriminalfällen, in einer Zeit, in der man sich hauptsächlich noch auf unzuverlässige Zeugenaussagen verließ. Schon 1893 hatte Groß sein „Handbuch für Untersuchungsrichter" verfasst, ein Werk, das als Grundlage der modernen Kriminalistik gilt und in verschiedenen Überarbeitungen weltweit, auch beim FBI, noch Jahrzehnte verwendet wurde.

Inhalt dieses Buches ist auch die „Kommissionstasche", die selbstverständlich im Kriminalmuseum zu sehen ist. Neben zahlreichen Chemikalien zur Analyse potenzieller Beweismittel und einer Zigarre – um das Sezieren erträglicher zu machen – enthält sie auch Bonbons für Kinder. „Mit einem dargebotenen Bonbon macht man aus jedem Lausebengel einen wertvollen Zeugen", ist dazu im Handbuch zu lesen. Dieses nette Bonbon-Bonmot erzählt einem der Leiter des Kriminalmuseums, Christian Bachhiesel, mit großem Vergnügen. Zum Besuch des Museums ist eine Führung durch den Rechtshistoriker unbedingt zu empfehlen. Rund 1500 Corpora Delicti lagern heute in den Glasvitrinen und Schiebefächern. Räuberpistolen mit abgesägten Läufen, gezinkte Karten, gefälschte Banknoten, Tatortfotos, Gifte, Einbrecherbesteck, zertrümmerte Schädel. 1500 Ausstellungsstücke und Bachhiesel weiß zu fast jedem eine Geschichte zu erzählen. Ein Beispiel: „Die Grazer Druckerei Agath hat um 1920 jugoslawische Banknoten gefälscht. Mit einem riesigen Verteilerkreis. Schließlich ist alles aufgeflogen. Das Beweismaterial war beschlagnahmt. Alle waren geständig. Bis auf den Hauptangeklagten. Der wusste, wen er bestechen musste. Plötzlich war dann der Akt beim Untersuchungsrichter verschwunden. Alle Zeugen haben die Aussage widerrufen, bis auf einen. Bei dem wurde dann Dementia Praecox diagnostiziert. Freispruch!"

Auch zu den verschiedenen Leitern des kriminalistischen Instituts, das als universitäre Einrichtung bis 1977 bestand, hat Bachhiesel viel zu berichten. Adolf Lenz, der Nachfolger von Groß, der behauptete, Verbrecher intuitiv erfassen zu können, ist ihm dabei noch am sympathischsten. „Der war wenigstens kein Deutschnationaler. Er war Bundeskulturrat in der Ständestaat-Regierung von Schuschnigg. Er hatte keinen bösen Willen, war einfach nur furchtbar ‚paniert'. Sein Nachfolger Ernst Seelig hingegen hat eine achtgliedrige Typologie der Verbrecher basierend auf Rassenbiologie entwickelt und am Institut die Gemischtrassigen untersucht. Nach dem Krieg hat er dann in der Landesregierung die richtigen Leute gekannt. Das sind typische Geschichten zwischen Kontinuität und Bruch." 1951 wurde Seelig rehabilitiert und hatte die Leitung des Instituts bis 1954 inne, um dann nach Saarbrücken zu gehen. „Einer seiner Typen war auch ‚Der leichtsinnige Raucher', Seelig selbst ist aber an Lungenkrebs gestorben."

Seit 2003 hat das Kriminalmuseum jeden Montag geöffnet. Und natürlich diesen Samstag, während der langen Nacht der Museen. Da wird dann auch der zwanzigtausendste Besucher erwartet. Ist doch viel besser als Fernsehen.

Museumsleiter Christian Bachhiesel weiß viele Geschichten über das Böse zu erzählen FOTO: J. J. KUCER

Nachts im Museum: Ein Wissensmarathon

:: **Bereits zum neunten Mal** findet die vom ORF ausgerichtete „Lange Nacht der Museen" statt. In der Steiermark beteiligen sich 62 Einrichtungen am

lische Sammlung, die Originalinstrumente von Ludwig Boltzmann, Erwin Schrödinger und vielen anderen zeigt. Neuere Forschungsprojekte präsen-

nen in Graz auch sechs Fuß- oder Busrouten zu kleinen Bildungsreisen genützt werden. In den Regionen gibt es spezielle „regionale" Tickets, die

Ein studierter Blick auf die „Karriere" eines Kriminellen

Der Klein St. Pauler Autor Christian Bachhiesl erzählt die wahre Geschichte des Verbrechers Josef Streck.

KLEIN ST. PAUL. Ein großer Wurf ist Christian Bachhiesl aus Klein St. Paul gelungen. In seinem Buch „Der Fall Josef Streck – Ein Sträfling, sein Professor und die Erforschung der Persönlichkeit" (LIT-Verlag) beschreibt er die Geschichte des Josef Streck, der 1883 in Wien geboren wurden und als Einbrecher und Gelegenheitszuhälter „Karriere" gemacht hat. In den 1920er Jahren wurde er dann in Graz kriminalbiologisch untersucht.

Christian Bachhiesl DMOSER

Der 35-jährige Bachhiesl stieß auf den Fall, als er an seiner Dissertation schrieb. Da Streck der einzige Sträfling war, der sich über die Untersuchungsmethode schriftlich äußerte – und sich über die Untersuchenden lustig machte – war Bachhiesl von dem Fall fasziniert. Er erzählt in seinem Buch aber auch vom Leben eines gebildeten Außenseiters und seiner Zeit.

Der Autor Bachhiesl, geboren in Graz und aufgewachsen in Klein St. Paul, studierte Rechtswissenschaften, Geschichte und Alte Geschichte in Graz. Er ist ehemaliger Assistent der Universität Graz, derzeit Mitarbeiter am Hans-Gross-Kriminalmuseum. **JOSEF EMHOFER**

Erika Seidl ist stolz auf die Auszeichnung vom „Genuss Guide" WURZINGER

„Ausgezeichnete" Backwaren

Friesacher Betrieb ist im „Genuss Guide" vertreten.

FRIESACH. Schon seit 1974 versorgt die Bäckerei Seidl ihre Kunden mit Backwaren aller Art – von den verschiedensten Brotsorten über Kuchen bis hin zu Torten.

Aus diesem Grund wurde der Friesacher Familienbetrieb schon zum zweiten Mal ausgezeichnet. Die Herausgeber Fritz Stifsohn und Willy Lehmann nahmen den Betrieb auch heuer wieder in ihren Leitfaden „Genuss Guide 2006/07" auf. Ziel dieses Buches ist es, Geheimtipps und kleinere Betriebe, die sich durch ihre Qualität und Spezialisierung hervorheben, zu ehren. „Wir sind stolz, als kleines Unternehmen diese Auszeichnung zu bekommen", sagt Erika Seidl. Sie betreut die Kunden im Geschäft. Für Nachschub an Backwaren sorgen ihr Mann Franz und ihr Sohn Norbert. **THOMAS WURZINGER**

Auftakt! Haus

Althofen bekommt Haus für Stadtkapelle und Musikschüler. Dieses soll am Sportplatz zwischen Hauptschule und Bundesschulzentrum errichtet werden. Planung beginnt noch heuer.

KARIN HAUTZENBERGER

Die Musikschule platzt aus allen Nähten. Und auch das Probelokal der Stadtkapelle im Keller des Stadramtes ist viel zu klein", sagt Althofens Bürgermeister Manfred Mitterdorfer. Doch wenn es nach den Plänen der Stadt geht, sollte dieses Manko bald beseitigt sein: Für Kapelle und Musikschüler soll ein Haus errichtet werden. Für dieses „Haus der Musik" will man noch heuer mit der Planung beginnen.

„Der Stadtrat hat schon einen einstimmigen Grundsatzbeschluss gefasst. Es stehen alle dahinter", sagt Mitterdorfer. Ein Hauptgrund für den geplanten Neubau ist die hohe Anzahl an jungen Musikern der Stadt: „Allein die Stadtkapelle hat 65 Musiker und 80 Prozent davon sind Jugendliche." Viele von ihnen nehmen selbst Unterricht in der örtlichen Musikschule, weshalb ein gemeinsames Haus diese Zusammenarbeit erleichtern würde. Neben dem Probelokal für die Kapelle muss im „Haus der Musik" für 250 Musikschüler und 18 Lehrer Raum geschaffen werden. Etwa 800 bis 900 Quadratmeter will die Stadt den jungen Musikern im Neubau künftig zur Verfügung stellen.

Im „Haus der Musik" am Sportpla

Musikalischer Sportplatz

Errichtet werden soll das Haus am Sportplatz zwischen Bundesschulzentrum und Hauptschule. „Es gibt auch noch einen Sportplatz vor dem Bundesschulzentrum. Diese beiden Plätze wollen wir tauschen. Und das Schulzentrum und die Musikschule pa
auch gut zusammen", sagt
terdorfer.

Die genauen Kosten für
Projekt stehen noch nicht
Aber obwohl auf Gemei
grund gebaut wird, ist mit re
hohen Kosten zu rechnen. D
wird über eine besondere Va
te diskutiert. Mitterdorfer:
überlegen, ob wir ein Haus
meinsam mit einem Einkaufs
trum errichten. Dann könnte
ses im Erdgeschoss und das
der Musik im ersten Stock ei
ben. Das würde Kosten spa
Allerdings nur, wenn die Stat
gar nicht schafft, alleine die
kosten zu übernehmen, denn
Mitterdorfer: „Ein eigenes
wäre natürlich schöner." Er
daher auf finanzielle Unter
zung des Landes: „Das
schließlich auch in Knappen
und Brückl möglich."

ßenegg: Adelheid Dohr
te den Achtziger

eid Dohr feierte kürzlich ihren 80.
tag. Eingeladen wurde zum Theiße
irt, wo mit der Familie und Verwand
iert wurde. Auch die Trachtenkapelle
egg spielte für die Jubilarin auf.
und Nachbar Josef Stangl gelang
ine große Überraschung. Er überbrach
Glückwünsche auf musikalische Art.
en am 28. September 1926 in Kleining,
e die Jubilarin die Volksschule in Bad
hard. 1934 zog sie mit ihrer Mutter zur
iegenschaft nach Theißenegg.
gen Jahren ehelichte sie den Wirtssohn
s Dohr, mit dem sie im Jahre 1956 die
aft von Ziehvater Klemens Urbanz und
Frau Elisabeth übernahm. Mit großem
novierte und modernisierte Adelheid
it ihren Gatten den Hof und gestaltet
ucke Hauskapelle neu.
ibilarin ist Mutter von drei Kindern,
e Großmutter und vierfache Urgroß
Zusammenhalt und Familienleben
bei ihr stets im Vordergrund. So
chte sie ihren Kindern eine gute fachli
bildung und bot ihnen immer wieder
in allen Lebenslagen.

l Dohr mit ihrem Gatten Matthäus
l dem Obmann der Trachtenkapelle
egg, Josef Stangl, welcher der Jubi
sikalisch gratulierte. Foto: Polsinger

ihrer Arbeit am Hof fand Adelheid
her wieder auch Zeit sich weiterzubil-
mehre Kurse im Bildungsheim Kras-
im Thema Haus- und Landwirtschaft,
in der Frauenbewegung mit, beteilig-
kirchlichen Leben und unterstützte
meinschaft.
sehr belesen und nach wie vor am
heben interessiert. Heute ist Adelheid
r im Vorstand des örtlichen Senioren-
tig. Hilfsbereitschaft und Fleiß sowie
für Neues und Schönes sind Eigen-
die sie auszeichnen. Deshalb ist Adel-
r im Haushalt ihrer Schwiegertochter
lich. Dort hilft sie noch eifrig mit,
rungen weiter, pflegt die Blumen und
en. Ein großes Dankeschön für die
kommt von Sohn Hansi mit Lisi.
zen Glückwünschen zum Achtziger
auch die Heimatzeitung gerne an.

Bücher

Der Fall „Josef Streck" von Christian Bachhiesl

Ein gelungenes Werk ist dem 35-jährigen MMag. DDr. Christian Bachhiesl, tief verwurzelt im Lavanttal, wo er auch einen Teil seiner Kindheit verbrachte, mit seinem neuen Buch „Der Fall Josef Streck – Ein Sträfling, sein Professor und die Erforschung der Persönlichkeit" gelungen.

Da ihn die Wissenschaft in Verbindung mit Kriminologie fasziniert, schrieb er dieses Werk über die Kriminalbiologie, welches er unlängst im Kriminalmuseum der Grazer Universität vorstellte. Als Bachhiesl an seiner Dissertation schrieb, stieß er auf den Akt des Josef Schreck, eines 1883 in Wien geborenen Einbrechers und Gelegenheitszuhälters, welcher in den 1920er Jahren in Graz kriminalbiologisch untersucht wurde. Da Streck der einzige Sträfling war, welcher sich über diese Untersuchungsmethoden schriftlich äußerte und sich über Leute lustig machte, die ihn untersuchten, war Bachhiesl von diesem Fall fasziniert. Er erzählt in seinem im LIT-Verlag erschienen Werk aber auch die spannend-komisch-berührende Lebensgeschichte eines kriminellen Außenseiters mit erstaunlicher Bildung und weit gestreuten Interessen vor dem Hintergrund seiner Zeit.

Christian Bachhiesl (35), geboren in Graz und aufgewachsen in Klein St. Paul, maturierte am Gymnasium St. Veit und studierte Rechtswissenschaften, Geschichte und Alte Geschichte in Graz, ist ehemaliger Assistent der Universität Graz und derzeit Mitarbeiter am Hans-Gross-Kriminalmuseum. Seine Hobbies sind nicht nur Verbindung von wissenschaftlicher Arbeit und Kriminologie, sondern auch Literatur und Orientreisen.

Privat führte ihn das Leben wieder zurück zu seinen Wurzeln, da seine Sonja, auch Juristin und begeisterte Philosophin, ebenfalls aus dem Lavanttal stammt.

Christian Bachhiesl liefert in seinem Buch nicht nur eine spannende Kriminalgeschichte, sondern auch viel Lokalkolorit jener Zeit.

Gernot Ragger machte Gusto auf sein neues Buch

Im Rahmen des 6. St. Gertrauder Kunstforums präsentierte der gebürtige Frantschacher Gernot Ragger einem interessierten Publikum bisher unveröffentlichte Texte, wobei er die große Bandbreite seines schriftstellerischen Schaffens dokumentieren konnte. Zu Beginn seiner Lesung präsentierte Ragger den Text „blutleer", den er für den Künstlerpfad geschrieben hatte, und der zum Teil schockierende Reaktionen ausgelöst hatte, obwohl darin nur die Gewalt und Gewaltbereitschaft der Gegenwart beschrieben wird.

Mit verschiedensten Texten fesselte Gernot Ragger das Publikum in Frantschach.

Die ausweglose Situation eines arbeitslosen Lehrers ist der Inhalt der Geschichte „Setzen!", die Ragger in St. Gertraud zum ersten Mal zum besten gab. Mit großer Spannung warteten die Zuhörer aber in erster Linie auf die angekündigten Kostproben des neuen Buches „Hungrige Schritte". Darin zeichnet Ragger das Leben seines Vaters nach, das vom jahrzehntelangen Leben in einem Fabriksort geprägt war.

Mit „Hungrige Schritte" arbeitet Ragger nach ein paar Jahren Pause wieder an einem neuen Buch. „Da man von der Literatur leider nicht leben kann, habe ich mich in den letzten Jahren verstärkt meiner Firma widmen müssen, und wenn man den ganzen Tag mit Texten für Kunden und Zeitungen beschäftigt ist, bleibt eben kaum Zeit, sich seinen eigenen Geschichten zu widmen", erklärte Ragger seine Schreibpause, die nun aber zu Ende gegangen ist.

Die ersten Kostproben aus dem neuen Buch zeigten jedoch, dass Ragger seinen Stil nicht „verloren" hat. Die Zuhörer waren beeindruckt, wie direkt und persönlich, wie eindringlich und mit welchem Blick für Details Ragger oft alltägliche Geschehnisse als besondere Erlebnisse darstellen kann. „Das größte Lob war für mich, als ein paar Zuhörer nach der Lesung meinten, sie hätten meinen Vater regelrecht vor sich gesehen", freute sich Ragger, dass er anscheinend die richtigen Worte gefunden hat. Mit dem „Alphabet der Konsequenz" als letzten Teil der Lesung hatte Ragger schließlich noch etwas zum Schmunzeln für sein Publikum parat. Vizebürgermeister Günther Vallaut, der den Autor kurz vorgestellt hatte, zeigte sich erfreut, dass Ragger sein neues Buch im Rahmen des nächstjährigen Kunstforums im Herbst 2007 in Frantschach-St. Gertraud präsentieren wird.

Chance für „Diebs-Kinder"

Zurück nach Hause

Toschka ist zwölf und geht zum ersten Mal in ihrem Leben regelmäßig zur Schule. Das Roma-Mädchen war von seinen Angehörigen in Bulgarien um geschätzte 5000 Euro an Schlepper verkauft und zum Stehlen nach Wien gebracht worden. Das Kind ist eines der ersten, das nun von dem nach massivem Druck aus Wien funktionierenden Rückführungsprogramm profitiert, nachdem sich Bulgarien lange geweigert hatten, die verkauften Kinder zurückzunehmen.

Abkommen mit Bulgarien

Die offizielle Vereinbarung ist diese Woche von Ministerin Karin Gastinger und den Behörden in Sofia geschlossen worden. Das Rückführen funktioniert laut Norbert Ceipek vom Zentrum für geschleppte Kinder in Wien („Drehscheibe") aber bereits seit April. Bulgarische Schlepper schicken seither auch keine Kinder mehr nach Wien – es rentiert sich nicht mehr. Von Jänner bis April wurden 250 Kinder – ausschließlich Mädchen – unter 14 erwischt, 2005 waren es 701. Die Kinder waren meist gleich wieder weg. Da sie strafunmündig waren, blieben den Behörden die Hände gebunden.

Lukratives Geschäft

Für Schlepper sind die Kinder ein lukratives Geschäft: 350 Euro Beute müsse ein Mädchen pro Tag machen, sagt Ceipek. Er hatte im Vorfeld der Gastinger-Vereinbarung mit den bulgarischen Stellen verhandelt. Über die Gesamtzahl der in den vergangenen Jahren verkauften Kinder gibt es nur Schätzungen. In Bulgarien gehen die Behörden von rund 15.000 aus.

Know-How aus Österreich

Im September soll in Bulgarien das erste von drei Krisenzentren mit je 35 Plätzen nach Wiener Konzept fertig sein. Ziel sei aber, die Mädchen so rasch wie möglich wieder in ihre Familien zurückzubringen, sagt Ceipek. Das Um und Auf: Sozialarbeiter und Pädagogen überprüfen, ob die Kinder einen geregelten Alltag haben. Die Schulungen für das Personal in den Krisenzentren werden von Ceipek und seinen Mitarbeitern durchgeführt. Das Problem der „Diebs-Kinder" hat sich aber nur verlagert: Es gebe bereits Anfragen aus Frankfurt oder London wegen des Wiener Konzepts. Ceipek: „Immerhin sind wir durch diese Maßnahmen die einzige Stadt Europas mit rückläufigen Zahlen bei Kinderschlepperei." **SN-zim, APA**

Briefe eines Meisterdiebs

Grazer Historiker befasste sich mit der Lebensgeschichte des Gauners Streck

GRAZ (SN, APA). Der Grazer Historiker Christian Bachhiesl hat sieben noch erhaltene Briefe des „Berufsverbrechers" Josef Streck aus den 20er Jahren aneinander gereiht und mit Erläuterungen versehen. Er gibt so einen mitunter auch komischen Einblick in die Lebensgeschichte Strecks und die damalige Gesellschaft. Streck war einer der „Vorzeigefälle", die der Kriminalbiologe Adolf Lenz in einem Lehrbuch zur Thematik vorgestellt hatte. Donnerstagabend wurde das neue Buch über den einst berühmten Häftling im Grazer Kriminalmuseum präsentiert.

Der 1883 in Wien geborene, Zeit seines Lebens als Gauner, Gelegenheitszuhälter, Aus- und Einbrecher tätige Josef Streck wurde bei seinem letzten Prozess zu 19 Jahren „schwerem Kerker" verurteilt. Er saß Anfang der 20er Jahre in der Strafanstalt Graz-Karlau, als er als Paradebeispiel für Adolf Lenz' 1927 erschienenen „Grundriss der Kriminalbiologie" untersucht wurde.

Meisterdieb: Josef Streck Bild: SN/LIT VERLAG

Die Untersuchung stellte für Streck, der als intelligenter Außenseiter mit überraschendem, selbst angeeignetem Wissen und breitem Interessenfeld beschrieben wird, eine willkommene Abwechslung im tristen Gefängnisalltag dar.

Aus dieser Zeit stammen sieben Briefe Strecks – vier an den damaligen Anstaltsgeistlichen Josef Rudolf Woworsky, drei an den Kriminologen Lenz. Bachhiesl, der bereits 2005 eine Studie zur Entwicklung der Kriminalbiologie verfasst hat, war beim Wiederaufbau des Hans-Groß-Kriminalmuseums der Universität Graz darauf gestoßen.

Der „Sonderling mit extremer Individuation" (Lenz über Streck) überrascht mit seinen Überlegungen zu Themen von der Theologie bis zur Sexualität. Er kommt häufig auf die heute noch diskutierte Frage nach der Sinnhaftigkeit von Strafe zu sprechen. Deren abschreckende Wirkung leugnet er auf Grund des „Vergessens". Streck spricht über die „Willensunfreiheit" und die „Beeinflussbarkeit des Willens", macht sich aber auch über andere lustig, etwa über die religiöse Ergriffenheit des Anstaltsgeistlichen.

Die Briefe scheinen ein Ruf nach Aufmerksamkeit zu sein. Selbst wenn der Häftling an den Geistlichen schreibt, ist der Kriminologe der eigentliche Adressat. Für Lenz jedoch ist der Häftling nur als Fall interessant – Strecks Versuche, ihn zu einer Antwort zu provozieren, dürften erfolglos geblieben sein. Die Brieftexte sind im Buch abgedruckt, teilweise auch Bilder der Handschriften. Der Fall zeigt auch, wie die Wissenschaft Menschen zu instrumentalisieren versuchte.

Der Fall Josef Streck, Lit Verlag Wien.

www.volkswagen.at

oder

Wofür geben Sie heute 2 Euro aus?

Gelb, rot, mit Klimaanlage oder CD-Radio, 55 PS Benzin oder 70 PS TDI. Egal welcher sofort lieferbare Fox Ihnen am besten gefällt: Für jeden bezahlen Sie nur EUR 2,–* pro Tag im Leasing der Porsche Bank. **Und je schneller Sie zugreifen, desto bessere Stücke warten auf Sie unter www.volkswagen.at oder bei Ihrem VW Betrieb.**

Aus Liebe zum Automobil

*Operating Leasing, ab EUR 62,–/mtl., 24 – 60 Monate Laufzeit, Eigenleistung 30 % vom Listenpreis, 10.000 km/Jahr, Angebot freibleibend, inkl. MwSt. und NoVA, zzgl. gesetzl. Vertragsgebühr. Gültig für Fox Lagerfahrzeuge bis 15.9.2006 bzw. solange der Vorrat reicht. Verbrauch: 5,0 – 6,8 l/100 km. CO_2-Emission: 135 – 163 g/km. Symbolfotos.